



**„Zweck dieses Übereinkommens ist es, den vollen und gleichberechtigten Genuss aller Menschenrechte und Grundfreiheiten durch alle Menschen mit Behinderungen zu fördern, zu schützen und zu gewährleisten und die Achtung der ihnen innewohnenden Würde zu fördern. Zu den Menschen mit Behinderungen zählen Menschen, die langfristige körperliche, seelische, geistige oder Sinnesbeeinträchtigungen haben, welche sie in Wechselwirkung mit verschiedenen Barrieren an der vollen, wirksamen und gleichberechtigten Teilhabe an der Gesellschaft hindern können.“**

Artikel 1 UN-Behindertenrechtskonvention



Der Diskurs über Inklusion wird stark durch die UN-Behindertenrechtskonvention (UN-BRK) geprägt: Menschen mit Behinderungen sind Träger\*innen von Rechten und keine Objekte von Fürsorge und medizinischer Behandlung. Das Ziel von Inklusion ist eine Gesellschaft, in der alle Menschen uneingeschränkte gesellschaftliche Teilhabe erfahren und ihre Rechte umfänglich verwirklicht sind. Hierfür müssen Barrieren abgebaut werden. Menschen (mit Behinderungen) sollen sich nicht an bestehende Strukturen anpassen müssen, sondern da Unterstützung erhalten, wo sie sie brauchen, um teilhaben zu können; das können zum Beispiel Frühförderung und Schulbegleitung sein, persönliche Assistenz, medizinische Behandlung, technische Hilfsmittel oder Beratungsangebote.

- Was wissen Sie über die UN-Behindertenrechtskonvention, ihre Entstehung, ihre Inhalte, Ziele und den Stand ihrer Umsetzung? Worüber würden Sie gerne mehr erfahren?
- In welchen Zusammenhängen nehmen Sie im Alltag das Thema Behinderung und die Lebensrealität von Menschen mit Behinderungen wahr? Welche Aspekte begegnen Ihnen oft, welche eher selten?



**„e) in der Erkenntnis, dass das Verständnis von Behinderung sich ständig weiterentwickelt und dass Behinderung aus der Wechselwirkung zwischen Menschen mit Beeinträchtigungen und einstellungs- und umweltbedingten Barrieren entsteht, die sie an der vollen, wirksamen und gleichberechtigten Teilhabe an der Gesellschaft hindern.“**

Präambel UN-Behindertenrechtskonvention

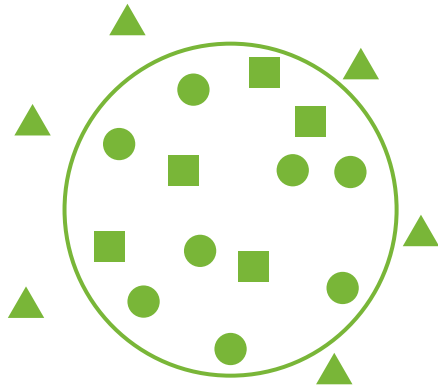


Körperliche und psychische Beeinträchtigungen werden in der UN-BRK als ein Aspekt menschlicher Vielfalt verstanden und nicht als individuelles Defizit. Behinderungen entstehen durch das Zusammenwirken von realen oder zugeschriebenen langfristigen körperlichen oder psychischen Beeinträchtigungen und Einstellungen sowie Barrieren der Umwelt. Dieses Zusammenspiel behindert die gleichberechtigte gesellschaftliche Teilhabe („ich bin nicht behindert, ich werde behindert“).

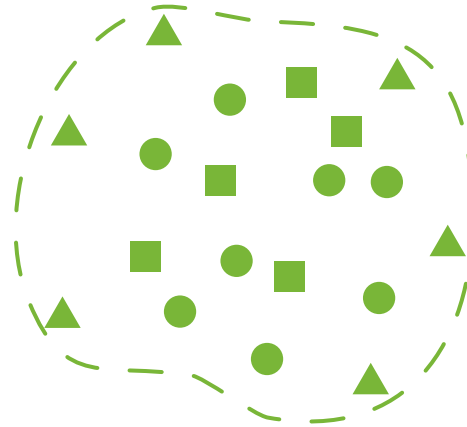
- Wie hat sich Ihr persönliches Verständnis von Behinderung im Laufe Ihres Lebens verändert? Welche Erkenntnisse, Erfahrungen oder Begegnungen haben dazu beigetragen?
- Das Konzept von Barrieren und „behindert werden“ funktioniert auch für andere Diskriminierungsdimensionen, nicht nur für Menschen mit körperlichen oder psychischen Beeinträchtigungen. Für welche Teilhabebarrrieren gibt es eine hohe Sensibilisierung und eine große Bereitschaft, sie abzubauen? Für welche (noch) nicht?
- Was bedeutet für Sie der Paradigmenwechsel von „behindert sein“ zu „behindert werden“?



Exklusion



Inklusion





Inklusion beschreibt sowohl ein Ziel als auch einen fortlaufenden Prozess. Es geht um eine Gesellschaft, der sich alle Menschen zugehörig fühlen (Teil-Sein) und die sie mitgestalten können (Teil-Haben). Hier wird die enge Verbindung zwischen Inklusion und Partizipation deutlich.

In einem weiten Verständnis kann Inklusion als positive Formulierung des Diskriminierungsverbots verstanden werden. Ihre Umsetzung ist eine staatliche, aber auch gesellschaftliche Aufgabe.

Eine inklusive frühkindliche Bildungspraxis berücksichtigt und wertschätzt die Vielfalt der Kinder und ihrer Familien sowie der Fachkräfte und ermöglicht ihnen Zugehörigkeit, Unterstützung und Teilhabe.

- Wo sehen Sie Herausforderungen im Aufbau einer inklusiven Gesellschaft? Wo erkennen Sie ausschließende Strukturen?
- Fallen Ihnen Situationen aus dem Arbeitsalltag ein, bei denen der Zusammenhang zwischen Inklusion, Diskriminierungsschutz und/oder Partizipation deutlich wird? Überlegen Sie gemeinsam, wie Sie Teil-Sein und Teil-Habe noch stärker fördern können.
- Woran würden Sie in Ihrem Alltag erkennen, dass über Nacht das Ziel einer inklusiven Gesellschaft erreicht wurde?

[Siehe auch **Diskriminierungsschutz** und **Partizipation** ]



„(1) Die Vertragsstaaten treffen alle erforderlichen Maßnahmen, um zu gewährleisten, dass Kinder mit Behinderungen gleichberechtigt mit anderen Kindern alle Menschenrechte und Grundfreiheiten genießen können.

(2) Bei allen Maßnahmen, die Kinder mit Behinderungen betreffen, ist das Wohl des Kindes ein Gesichtspunkt, der vorrangig zu berücksichtigen ist. [...]“

Artikel 7 UN-Behindertenrechtskonvention



Die UN-Behindertenrechtskonvention weist den Staaten die Verantwortung zu, Maßnahmen zu entwickeln, die die vollumfängliche Verwirklichung der Rechte von Kindern mit Behinderungen gewährleistet. Außerdem benennt sie mit dem Kindeswohl, dem Recht auf Meinungsäußerung und Beteiligung sowie der Bereitstellung von Unterstützung wichtige Aspekte, die sich auch in der UN-Kinderechtskonvention finden.

Der Staat soll neben der direkten Unterstützung von Kindern und ihren Familien auch dafür Sorge tragen, dass Personen, die in Bildungseinrichtungen mit Kindern mit Behinderungen arbeiten, hierfür entsprechend qualifiziert werden. Darüber hinaus ist es seine Aufgabe, Bildungseinrichtungen in der Gestaltung von Rahmenbedingungen wie Zugängen oder Ausstattung zu unterstützen.

- Welche Erfahrungen haben Sie in der Begleitung von Kindern mit Behinderungen?
- Welche Maßnahmen oder Hilfsmittel tragen in Ihrer Einrichtung zur Barrierefreiheit bei, z. B. bei Zugängen? Gibt es von staatlicher Seite Unterstützung, um die Einrichtung inklusiver zu gestalten?
- Tauschen Sie sich dazu aus, welche Aspekte Ihnen im Alltag helfen, eine inklusive(re) Bildungspraxis zu entwickeln!





**„Der Umstand, gesund, potent und autonom zu sein, ist als temporärer Ausnahmezustand zu sehen.“**

Simone Danz<sup>1</sup>

<sup>1</sup> Vollständigkeit und Mangel. Das Subjekt in der Sonderpädagogik (2015). Bad Heilbrunn: Klinkhardt, S. 175.



Wer den Lauf des Lebens betrachtet, sieht, dass alle Menschen – zumindest in der frühen Kindheit und im hohen Alter – auf andere angewiesen sind. Insofern kann Gesundheit sowie der Besitz von Kraft und Autonomie als „temporärer Ausnahmezustand“ bezeichnet werden.

- Welche Gefühle löst das Zitat in Ihnen aus?
- Was wünschen Sie sich, wenn Sie eingeschränkt wären (zum Beispiel im hohen Alter, im Fall einer Krankheit oder als Sie ein kleines Kind waren)? Wie möchten Sie in Ihrem autonomen Willen unterstützt werden? Welche vielleicht gut gemeinte Unterstützung möchten Sie nicht?
- Wie gehen Sie mit dem autonomen Willen von Kindern in Ihrer Einrichtung um? In welchen Fällen unterstützen Sie Kinder hierin?



**„Inklusion lässt sich nicht einfach verordnen. Sie hängt wesentlich auch von den Einstellungen, Erfahrungen und Vorurteilen ab. Es muss in den Köpfen noch viel passieren, bis wir die Andersheit von Menschen als Gleichheit erleben.“**

Barbara Fornefeld



- Wie erleben Sie die Umsetzung von Inklusion? Fühlen Sie sich als aktive und kreative Mitgestalter\*in oder eher als Ausführende\*r von Vorschriften und Anweisungen?
- Wo erkennen Sie „Barrieren in den Köpfen“, die das Vorankommen erschweren?
- Welche Reflexions- und Erfahrungsprozesse waren/sind für Sie in der Auseinandersetzung mit Inklusion bedeutsam?
- Können Sie sich vorstellen, die „Andersheit von Menschen als Gleichheit“ zu erleben? Wie könnte das aussehen?



**„Barrierefreiheit = alles ist möglich – für alle.“**

Damjana Kolednik<sup>2</sup>

**„Ich kämpfe dafür, dass wir Inklusion intensiver wahrnehmen! Nicht nur durch Barrierefreiheit und Teilhabe, sondern auch durch Sprache, Mentalität und Begegnung auf Augenhöhe.“**

Anas Alhakim<sup>3</sup>

<sup>2</sup> muenchen-wird-inklusiv.de.

<sup>3</sup> WelcomeCamp 2021.



- In welchen Situationen im Alltag erleben oder beobachten Sie Barrieren?
- Woran hindern Sie bzw. andere Menschen die Barrieren? Inwiefern geht es hier um die Verwirklichung von Menschenrechten?
- Kennen Sie Bilderbücher und Geschichten, in denen Kinder mit Behinderungen eine bedeutsame Rolle oder eine\*n Held\*in spielen? Wie reagieren Kinder auf diese Geschichten?
- Was kann Sprache zu einer inklusiveren Gesellschaft beitragen? Was nutzen Sie schon und welche Wirkung stellen Sie fest?
- Finden Sie Teilhabebarrieren in Ihrer Praxis. Würden auch Menschen ohne Behinderungen davon profitieren, wenn diese abgebaut werden?



**„Wer Inklusion will, sucht Wege, wer sie verhindern will, sucht Begründungen.“**

Hubert Hüppe<sup>4</sup>

<sup>4</sup> Bundesbeauftragter für die Belange behinderter Menschen 2009-2013, Pressemitteilung vom 07.03.2011.



- Welche Gefühle löst das Zitat bei Ihnen aus?
- Wie erleben Sie Ihren Alltag in Bezug auf Inklusion: Wo sehen Sie Chancen und Möglichkeiten, wo Herausforderungen?
- Besprechen Sie für eine oder zwei Herausforderungen die (Hinter)Gründe, dann aber auch die Wege hin zu einer inklusiven Lösung/Bildungspraxis. Welche Bedarfe ergeben sich?
- Tauschen Sie sich dazu aus, welche Methoden, Materialien und Hilfsmittel Sie nutzen, um einen inklusiven Alltag zu gestalten! Was würden Sie gerne ausprobieren?





„Bei der Inklusion geht es nicht um erzwungene Gleichheit, sondern um Vielfalt und Gleichberechtigung. Es geht nicht um Zwang, sondern um Toleranz und Gerechtigkeit. Es geht nicht darum, dass wir gnädig sind und Kinder mit Behinderungen dabei sein dürfen. Es geht darum, dass Voraussetzungen geschaffen werden, die die gleichberechtigte Teilhabe aller Kinder ermöglichen. Das ist ein großer Unterschied.“

Lisa Reimann<sup>5</sup>



- Welche Gefühle oder Reaktionen löst das Zitat in Ihnen aus?
- Was bedeutet die gleichberechtigte Teilhabe aller Kinder für Sie?
- Welche individuellen Bedarfe spielen bei der Gestaltung Ihrer Bildungspraxis eine Rolle?
- Können Sie an den Kindern beobachten, dass eine inklusive Bildungspraxis auf ihr Denken, Handeln und den Umgang miteinander wirkt? Wo wird dies deutlich?
- Auf welche Rahmenbedingungen und Strukturen und auf welches pädagogische Handeln möchten Sie mit Kolleg\*innen einen kritischen Blick werfen und Alternativen dazu entwickeln?



„Für mich ist Inklusion ein nie endender Prozess, der zunehmenden Teilhabe aller Beteiligten, der Kinder, Jugendlichen und Erwachsenen. Dazu gehört, allen Formen von Ausgrenzung den Kampf anzusagen und sie abzubauen. Zunehmende Teilhabe für alle meint nicht nur, dass jede\*r Einzelne\*r der Zugang zu Bildungseinrichtungen offensteht. Es bedeutet, dass Bildungssysteme und -orte so entwickelt sind, dass sie die vorhandene soziale Vielfalt berücksichtigen, und zwar so, dass Kinder, Jugendliche und Erwachsene, die mit ihnen arbeiten, als gleichwertig wertgeschätzt werden. Ein Prinzip des gleichen Werts, dass nämlich jedes Leben und jeder Tod von gleichem Wert sind, ist zentral für Inklusion.“

Tony Booth<sup>6</sup>

<sup>6</sup> Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (2011): Wie sollen wir zusammen leben? Inklusion als wertebezogener Rahmen für die pädagogische Praxis, S. 8.



Tony Booth ist Professor für Inklusive und Internationale Bildung an der Universität Canterbury. Gemeinsam mit Mel Ainscow (University of Manchester) und Expert\*innen aus Theorie und Praxis hat er den Index für Inklusion entwickelt. Dieser erschien erstmalig im Jahr 2000 und wurde seitdem mehrmals überarbeitet, in andere Sprachen übersetzt und unter anderem an den frühkindlichen Bildungsbereich angepasst.<sup>7</sup>

- Haben Sie sich schon einmal mit Eltern zu Inklusion und einer inklusiven Praxis ausgetauscht? Was ist ihre Perspektive und was ist ihnen wichtig?
- Welche Vielfaltsaspekte fallen Ihnen spontan ein, wenn Sie an Ihre Einrichtung und die Kinder und Erwachsenen dort denken?
- Zwei Fragen aus dem Index für Inklusion lauten:
  - Sind Informationen allen Familien zugänglich, unabhängig von ihrer Familiensprache oder Behinderung? Sind zum Beispiel Übersetzungen in weitere Sprachen oder in Brailleschrift vorhanden, gibt es eine Audioversion, Einfache Sprache oder Großdruck?
  - Begreifen die Erzieher\*innen und Kinder, dass die Wurzeln von Diskriminierung in der Intoleranz für Unterschiede liegen?

<sup>7</sup> Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (Hrsg.) (2017): Index für Inklusion in Kindertageseinrichtungen: Gemeinsam leben, spielen und lernen.